

Temenos und Physis. HS 2018 V03

Die Erfindung der Natur

Die Griechen sind, trotz ihrer östlich gerichteten Eroberungsfeldzüge in den paradiesischen Ländereien (paradezia) von Persien und Baktrien, nicht gerade dafür bekannt, eine aussergewöhnliche Gartenkultur ausgebildet zu haben. Man fragt sich, wie es möglich ist, dass diese Zivilisation der Gartenkunst so wenig Beachtung schenkte, insbesondere da die griechische Kultur die Entwicklung der bildenden Kunst, Skulptur, Philosophie, Mathematik als auch Literatur massstäblich prägte? Die Ursache dafür liegt einerseits in der damals anti-tyrannisch und unhierarchisch gegliederten Gesellschaftsstruktur der Griechen. Andererseits etablierte ihre Kultur als erste eine völlig neue Ansicht und Beschreibung der Natur. Auf der Basis ihres allumfassenden Konzeptes der „Physis“ entwickelten sie das rationale Denken: In der als Raster angelegten Stadt Milet in Kleinasien regten um 800 bis 700 v. Chr. eine Gruppe vorsokratischer Denker – wie Thales und Demokrit – ein neues Weltverständnis an, das auf rationalen Beobachtungen basierte. Damit einher ging eine Erfindung der Natur, die frei war von Aberglaube und Schamanismus. Obwohl das griechische Erbe in den Bereichen der Technik, Kultur und Religion wesentlich von den ersten hydraulischen Zivilisationen abstammt, entwickelte sich über die archaische minoische Kultur in Kreta eine völlig eigenständige Betrachtungsweise der Landschaft und der Natur. Dies wirft die Frage auf, weshalb die griechische Kultur eine so grundsätzlich andere Betrachtungsweise der Landschaft entwickelte als ihre Vorgänger?

Die Antwort dafür finden wir in der spezifischen Eigenschaft dieses Erbes, nämlich dem Übergang vom matriarchalisch orientierten Fruchtbarkeitskult der minoischen Kultur auf Kreta – der selber aus sumerischen Zeiten stammte – zum männlichen Apollon-Kult auf Delos. Zeitlich lässt sich dieser zwischen der mykenischen (späten Bronzezeit) und der klassisch antiken Periode einordnen. Die Rivalität zwischen dem femininen Kult der Demeter und ihren „Mysterien von Eleusis“ (Initiations- und Weiheriten) und dem männlichen Apollon-Kult auf Delphi in der Epoche der griechischen Klassik führte hin zu einem rationaleren und weniger schamanistischen Verständnis von Natur. Die Griechen brachen zunehmend mit den ursprünglichen Entstehungsmythen vorangegangener Zivilisationen. Anstelle dessen entwickelten sie eine bis heute gültige Reihe ausgeprägt rationaler Kategorien, um die physikalischen Eigenschaften der Umwelt mit wissenschaftlicher und mathematischer Präzision zu beschreiben. Das Leitbild der vorsokratischen Denker basierte auf dem männlichen Körper als grundlegenden Massstab für Perfektion und Intelligenz. Die griechischen Götter, in der Antike vornehmlich als klassische Skulpturen dargestellt, reflektieren exakt diese harmonischen Proportionen. Die spätere Schule des Pythagoras, welche auch die ionische Schule genannt wurde und sich in der hellenistischen Epoche nach ihrer Verbannung aus Ägypten in Sizilien niederliess, versuchte rational mathematisches



Goldener Schmuck mit Bienen. In: Matz 1962



Priesterin. In: Matz 1962

www.girod.arch.ethz.ch

www.facebook.com/LandscapeArchitectureETHZurich

und geometrisches Denken mit einer Form von idyllischer Naturmystik zu verbinden. Diese verknüpfte Denkweise inspirierte später auch berühmte römische Dichter wie Vergil.

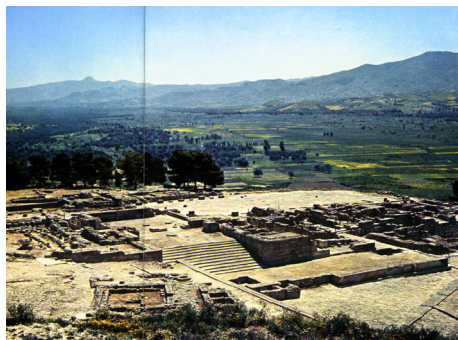
Der menschliche Massstab und seine Beziehung zur Umwelt kann in allen Bereichen auf die griechischen Ursprünge zurückgeführt werden, egal ob wir uns in einem Gebäude, in einer Stadt oder in einer natürlichen Umgebung befinden. Von der griechischen Kultur stammt nicht nur die Differenzierung von Kultur- oder Naturlandschaft in die Kategorien Profan und Heilig, sondern auch die bis heute vorherrschende Aufteilung zwischen Stadt und Land. Sokrates beispielsweise soll die Stadt in seinem ganzen Leben nur zweimal verlassen haben, schrieb aber viel über die Beziehung des Menschen zu seiner natürlichen Umwelt. Die griechische Stadt entwickelte sich nach und nach zu einer eigenständigen urbanen Einheit bestehend aus kleinen Häuserreihen, einzelnen Zisternen und Küchengärten. Die religiösen Stätten und die heiligen Bezirke der Temenos befanden sich dagegen meist ausserhalb des städtischen Umkreises an eindrucksvollen Naturstandorten. Eines der bekanntesten Beispiele dafür ist das Orakel von Delphi. Einige wenige solcher Stätten waren auch innerhalb der Stadtgrenze situiert und thronten oft auf geologischen Anhöhen als Heiligtum über der Stadt, wie die Akropolis in Athen.

Die griechische Demokratie innerhalb der Stadt funktionierte als ein intelligentes, kollektiv denkendes Organ mit Institutionen wie der Stoa, der Agora, dem Stadion und der Akademie. Diese Institutionen schufen völlig neue Formen architektonischer und landschaftlicher Umgebungen, die aber noch nicht als Gärten im eigentlichen Sinne bezeichnet werden konnten. Dennoch sind sie der Ursprung für die meisten öffentlichen Räume, die wir in unseren heutigen Städten finden. Jede griechische Stadt funktionierte relativ autonom, als eine Art Gemeinschaft von Denkern. Stadtwachstum wurde genau geplant und vor allem limitiert, was dazu führte, dass woanders eine neue Kolonie gegründet werden musste, wenn eine gewisse Einwohnerzahl erreicht war. Das Aufkommen vorsokratischen Denkens markierte eindeutig die Aufteilung zwischen der urbanen und der natürlichen Welt. Jedes Naturphänomen wurde beobachtet, kommentiert und rational erklärt – griechische Denker, wie Platon, Aristoteles und Euklid, begründeten damit das dialektische und mathematische Denken in der westlichen Welt. Das rationale Streben nach einem Gleichgewicht zwischen Stadt und Land setzte hier an. Es markierte den Wendepunkt in der Geschichte, an dem die grundlegende Differenzierung zwischen Architektur und Landschaft an Relevanz gewann. Die Griechen hinterliessen kaum Spuren einer ausgeprägten Gartenkunst, sie initiierten aber das Konzept von Physis und Natur, welches bis heute unsere alltägliche Weltanschauung grundlegend beeinflusst.

© Christophe Girot 2018



Parthenon, Akropolis von Athen. In: Matz 1962



Tempel in Phaistos, Kreta. In: Matz 1962



Blick aus dem Apollontempel auf das Schatzhaus der Athener, Delphi. In: Miles, Christopher: Love in the Ancient World, London 1997

Literatur

Anderson, W. J. / R. Phené Spiers: Die Architektur von Griechenland und Rom, Leipzig 1905.

Carratelli, Giovanni: The Greek World. Art and civilization in Magna Graecia and Sicily, New York 1996.

Carroll-Spillecke, Maureen: Kepos. Der antike griechische Garten, München 1989.

Gothen, Marie Luise: Geschichte der Gartenkunst, 2 Bände, München 1997 (Neuaufgabe).

Hoepfner, Wolfram; Schwandner, Ernst Ludwig: Haus und Stadt im Klassischen Griechenland, München 1994.

Kostof, Spiro: A History of Architecture, New York 1995.

Matz, Friedrich: La crète et la grèce primitive. Prolégomènes à l'histoire de l'art grec, Paris 1962.

Michailidou, Anna: Knossos, Athen 1983.

Mylonas, George E.: Eleusis and the Eleusinian mysteries, Princeton New Jersey 1962.